

Werner Zimmerli

ahz. «Der Gegenstand hat für mich ein Lebensrecht. An ihm entzündet sich zuerst der Drang zum Schaffen. Den Stil will ich mir nicht machen; er muss sich ergeben aus der Summe meines Wesens, wie die Art meines Ganges, meine Schrift, einfach jede meiner Aeusserungen durch mein Wesen gegeben ist... Es ist der Raum, in dem das Ding und ich zugleich stecken, das ich eigentlich gerne darstellen möchte. Alles soll ihn spürbar machen: Das Helldunkel, die Farben, die Linie. In ihm wird alles zur Einheit.»

Dieses Zitat aus Werner Zimmerli «Bekanntnis zur Malerei» charakterisiert mit treffenden Worten die Welt, in die uns der Aarauer Maler in der zu seinem 60. Geburtstag in der Galerie Zisterne in Aarau veranstalteten Ausstellung führt: Es ist eine Welt des Sichtbaren, der alltäglichen Umgebung, der einfachen unkorrigierten Landschaft ferner und naher Länder, Städte und Plätze.

Werner Zimmerli konnte sich zeitlebens nicht entscheiden, ob er in erster Linie Maler oder Gymnasiallehrer sprachlicher Richtung sein wollte, und so übt er seit jeher beide Tätigkeiten aus, versucht da und dort sein Bestes zu geben, keines zu vernachlässigen. Die Wirkungskreise laufen parallel, strikte getrennt, und kaum jemand weiss, dass der Maler Werner Zimmerli und Dr. phil. Werner Zimmerli ein und dieselbe Person sind. Auf seinen Wunsch wollen auch wir nicht näher darauf eingehen, sondern einseitig den Maler in den Vordergrund stellen. Werner Zimmerli hat von Kindheit an versucht, sich in Bildern auszudrücken; hellhörig lauschte er den Ratschlägen seines Zeichenlehrers Carlo Ringier, der seinen begabten Schüler stets zu fördern suchte. Durch ihn konnte er 1928 bei der Firma Bally in eine angebliche Schuh-Kreatur-Lehre eintreten, die sich jedoch schliesslich als KV-Lehre entpuppte. Im Jahr 1935 finden wir Werner Zimmerli zu Studienzwecken sprachlicher und malerischer Richtung in Birmingham/England. Wieder in die Schweiz zurückgekehrt bereitet sich Werner Zimmerli auf die Matura vor und malt weiter.

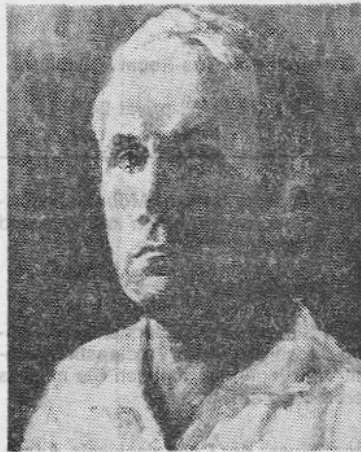
Offen für die Vielzahl von Wahrnehmungen, die ihm die sichtbare Welt offenbarte, wurde der Wunsch, Empfindungen mit dem Pinsel formulieren zu können, immer heftiger.

Von bestimmender Wichtigkeit für seine künstlerische Ausbildung war der Besuch der «Ecole des Beaux Arts» in Lausanne, wo der Bildhauer Casimier Raymond und der Kunstmaler Charles Chinet entscheidenden Einfluss auf den jungen Maler ausübten.

Nur einmal trafen die beiden Ausbildungszweige einander ergänzend zusammen: In der Dissertation Werner Zimmerlis, einer vergleichenden Betrachtung der Stilmittel von Rodolphe Toepfer als Zeichner und Schriftsteller.

Mit Ausnahme vieler GSMBA-Ausstel-

Der Künstler der Woche



lungen ist Werner Zimmerli mit seiner Malerei kaum je an die Öffentlichkeit getreten; er sei kein Bilderverkäufer, meint er, sondern Maler. In dieser betonten Zurückhaltung äussert sich aber auch indirekt die enge Beziehung des 60jährigen zu jedem einzelnen seiner Bilder. Er formuliert es selbst: «Merkwürdigerweise ist für mich in gewissem Sinne auch die Zeit greifbar geworden. Indem ich in vielen Augenblicken meines Lebens versucht habe, meine Empfindungen zur Sichtbarkeit zu verdichten, sind mir die eigenen Bilder gewissermassen das Mittel, mit dem ich die 'verlorene Zeit' wiederfinde.»

Die bis zum 6. Juni dauernde Ausstellung in der Galerie Zisterne in Aarau bringt uns erstmals einen Querschnitt der künstlerischen Arbeit Werner Zimmerlis seit 1934, also runden 40 Jahren.

Die Entwicklung und die stete Auseinandersetzung mit gegenständlicher Kunst verschiedenster Richtung sind deutlich spürbar, wenngleich sich seine Malerei nicht einordnen lassen will. Er schreibt: «Ich vertraue darauf, dass, unbewusst, die Zeit, soweit ich sie zu verdauen vermochte, in mir wirksam ist, dass ich also mit ihr gehe, ob ich will oder nicht.» Auch thematisch liess sich Zimmerli nie festlegen. Es finden sich viele Landschaften aus der Schweiz, aus Italien, Holland, Frankreich, England, aber auch Porträts, Stilleben usw. in seinem Werk. Die Farben waren lange Zeit sehr verhalten, oftmals Ton in Ton gehalten, grau oder braun, um später einer zaghaften Farbigkeit Ausdruck zu geben, ohne aber jemals in den Mittelpunkt zu rücken. Zimmerli sagt es selbst; Raum, Licht und Kompositionsgleichgewicht, verbunden mit einer starken zeichnerischen Aussage, waren und sind stets die Komponenten, die er miteinander in Einklang zu bringen versucht.